

Exegese: Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? [Johannes 11:25-26 - LUT](https://dailyverses.net/de/2026/1/19)

1. Kontext: Situation und Gesprächsebene

Johannes 11 steht im Zusammenhang der **Auferweckung des Lazarus**. Jesus spricht mit Marta – einer Frau, die trauert, enttäuscht ist und zugleich hofft. Ihre Ausgangshaltung:

„Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ (V.21)

Sie glaubt an die **Auferstehung am Jüngsten Tag** (V.24) – eine theologisch korrekte, aber distanzierte Hoffnung. Jesu Antwort verschiebt die Ebene: Nicht Zukunftslehre → sondern **gegenwärtige Wirklichkeit**.

2. Beobachtung

Der griechische Urtext beginnt mit:

ἐγώ εἰμι ἡ ἀνάστασις καὶ ἡ ζωή
„Ich bin die Auferstehung und das Leben“

Das ist eines der sieben **„Ich-bin-Worte“** im Johannesevangelium. Sie sind **existenzielle Deutungsangebote**: In Jesus wird sichtbar, wie Leben in der Tiefe gelingen kann.

3. „Wer an mich glaubt...“ – was heißt hier „Glauben“?

Im Johannesevangelium bedeutet glauben (πιστεύειν):

sich anvertrauen, sich orientieren, sich ausrichten - nicht Für-wahr-halten

Es geht um Beziehung, nicht um Dogmatik. Man kann existenziell übersetzen: Wer sich auf diesen Weg des Lebens einlässt...

4. Zwei Ebenen von Leben und Tod

Jesus unterscheidet zwei Dimensionen:

Ebene	Bedeutung
biologisches Leben	endet unausweichlich
existenzielles Leben	kann bereits jetzt gelingen oder scheitern
biologischer Tod	betrifft den Körper
existenzieller Tod	Angst, Sinnverlust, innere Erstarrung

Wenn Jesus sagt: „Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ dann meint das:

Wer in dieser Haltung des Vertrauens und der Lebendigkeit lebt, fällt **nicht mehr ins existentielle Nichts**, selbst wenn der Körper stirbt. Das ist eine **Sinnzusage**, keine naturwissenschaftliche Aussage.

5. Deutung ohne Wunderglaubenszwang

Man kann diesen Text so lesen: Jesus verkündet eine **Transformation des Lebensverständnisses**, keine „Jenseitsmechanik“.

Leben beginnt, wo Vertrauen stärker wird als Angst. Auferstehung geschieht, wo Menschen innerlich neu aufstehen. Das passt zu:

- existentialer Theologie
- Prozesstheologie
- moderner Seelsorge
- systemischer Prozessbegleitung

6. Die Schlüsselfrage am Ende

„Glaubst du das?“ Das ist eine Beziehungsfrage. Traust du diesem Weg zu, dass er dich trägt – auch im Verlust, auch im Sterben, auch im Dunkel? Diese Frage richtet sich bis heute an jede Person individuell – als Einladung zur Selbstklärung.

7. Kurzform

Die eigentliche Frage lautet:
Wie lebst du jetzt?

Wissenschaftliches Format

Johannes 11,25–26 im Horizont zeitgemäßer Theologie und Anthropologie

Die Aussage Jesu „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25f.) gehört zu den markantesten Selbstworten des Johannesevangeliums. Sie steht im Kontext der Lazarus-Erzählung und richtet sich an Marta, die im Angesicht des Todes zwischen Trauer, Hoffnung und theologischer Überzeugung schwankt. Exegetisch lässt sich zeigen, dass der Text weniger eine dogmatische Jenseitslehre entfaltet als vielmehr eine existenzielle Deutung von Leben, Vertrauen und Beziehung.

1. Kontextuelle Einordnung

Das Johannesevangelium verfolgt ein erkennbar theologisches Erzählkonzept. Die Zeichenhandlungen Jesu dienen der Verdeutlichung einer Deutungsperspektive auf Wirklichkeit, nicht primär historischer Berichterstattung. Die Lazarus-Erzählung bildet den dramatischen Höhepunkt der sogenannten „Zeichenquelle“ und führt zugleich in die Passion hinein. Tod und Leben werden in eine persönliche Beziehungssituation eingebettet, nicht abstrakt thematisiert. Marta artikuliert eine damals verbreitete Hoffnung: die Auferstehung am Jüngsten Tag (V.24). Jesu Antwort verschiebt den Horizont dieser Hoffnung. Die Zukunftsperspektive wird nicht aufgehoben, aber in eine gegenwärtige Dimension hinein geöffnet.

2. Sprachliche Beobachtungen

Das griechische „ἐγώ εἰμι“ („Ich bin“) hat im Johannesevangelium programmatischen Charakter. Es geht nicht um ontologische Selbstaussagen im metaphysischen Sinn, sondern um relationale Selbsterschließung: In der Begegnung mit Jesus wird etwas vom Wesen des Lebens erfahrbar. Ebenso entscheidend ist das Verb πιστεύειν (glauben), das im Johannesevangelium nie als bloße Zustimmung zu Aussagen erscheint, - als personale Vertrauensbewegung, als existenzielle Ausrichtung. Glauben beschreibt eine Beziehungshaltung, keinen Lehrsatz.

3. Anthropologische Tiefendimension

Der Text operiert erkennbar mit einer doppelten Bedeutung von Leben und Tod. Neben biologischem Leben und Sterben tritt eine existenzielle Dimension: Lebendigkeit als Sinn, Beziehung, Offenheit – und Tod als Erstarrung, Isolation, Verlust von innerer Resonanz. In diesem Horizont wird verständlich, weshalb Jesus sagen kann, dass der Glaubende „nicht sterben wird in Ewigkeit“, obwohl der biologische Tod unausweichlich bleibt.

Damit wird der Text anschlussfähig an moderne anthropologische und psychologische Einsichten: Leben verwirklicht sich, wo Menschen in tragfähigen Beziehungen stehen, Sinn erfahren und Vertrauen entwickeln. Der Tod verliert dort seine absolute Macht, wo Menschen sich als getragen erleben – selbst angesichts der Endlichkeit.

4. Theologische Konsequenz

Joh 11,25–26 formuliert keine Vertröstung auf ein Jenseits, sondern eröffnet eine Perspektive auf die Qualität des Lebens im Hier und Jetzt. Die Rede von Auferstehung erhält eine gegenwärtige Bedeutung: als Aufrichtung des Menschen im Angesicht von Verlust, als Transformation von Angst in Vertrauen, als Bewegung vom Rückzug in Beziehung. Die abschließende Frage Jesu „Glaubst du das?“ ist deshalb als Einladung zur Selbstpositionierung, nicht als Glaubensprüfung zu verstehen. Sie eröffnet einen Raum persönlicher Reflexion und fordert keine „dogmatische Zustimmung“ Traue ich diesem Verständnis von Leben? Kann ich mich dieser Haltung anvertrauen?

5. Hermeneutische Bedeutung für die Gegenwart

Eine zeitgemäß reflektierte Lektüre dieses Textes vermeidet sowohl fundamentalistische Verengung als auch reduktiven Symbolismus. Sie nimmt ernst, dass religiöse Sprache Tiefendimensionen menschlicher Erfahrung erschließt, ohne sich auf naturwissenschaftliche Erklärungsmuster festlegen zu lassen. Der Text bleibt theologisch verantwortet und zugleich existenziell anschlussfähig – auch für Menschen jenseits enger konfessioneller Bindung.

Für Prozessberatung als Ressource in Begleit- und Veränderungsprozessen

In der Prozessberatung lässt sich dieser Text als **Erfahrungsangebot** nutzen. Zentral sind drei Impulse:

1. Krise als Ort möglicher Wandlung

Marta begegnet Jesus aus einer Situation tiefer Erschütterung heraus. Der Text nimmt ernst, dass Entwicklung oft erst dort beginnt, wo Sicherheiten zerbrechen. Veränderung setzt nicht bei Stärke, sondern bei Verwundbarkeit an.

2. Vertrauen als transformative Kraft

„Glauben“ lässt sich hier als Vertrauen deuten: Vertrauen in Beziehung, in Entwicklung, in Sinnzusammenhänge, die größer sind als die aktuelle Krise. In Beratungsprozessen zeigt sich immer wieder, dass Menschen dort neue Lebendigkeit gewinnen, wo Vertrauen – in sich selbst, in andere, in den Prozess – wieder möglich wird.

3. „Auferstehung“ als innere Neuorientierung

Auferstehung kann als Bild für innere Aufrichtung verstanden werden: – wenn Menschen sich aus Erstarrung lösen, neue Perspektiven entstehen, Sinn trotz Verlust wieder spürbar wird. Die Frage „Glaubst du das?“ wird in Beratung zur offenen Reflexionsfrage: Kannst du dir vorstellen, dass in deinem Leben noch Entwicklung möglich ist? Kannst du der Möglichkeit von Veränderung Raum geben? Der Text wird zur Ressource für Selbstklärung.

3. Tabelle: Klassisch vs. zeitgemäß reflektiert

Thema	Klassische Deutung	Zeitgemäß reflektierte Deutung
„Ich bin die Auferstehung“	Jesus garantiert leibliche Auferstehung im Jenseits	Jesus verkörpert eine Lebenshaltung, die Menschen innerlich aufrichtet – schon jetzt
Leben	biologisches Leben + ewiges Leben nach dem Tod	existenzielle Lebendigkeit: Sinn, Beziehung, Vertrauen, Offenheit

Thema	Klassische Deutung	Zeitgemäß reflektierte Deutung
Tod	biologischer Tod als Folge der Sünde	Tod auch als Erfahrung von Sinnverlust, Isolation, Erstarrung
Glauben	Fürwahrhalten zentraler Glaubensaussagen	Vertrauensbewegung, Beziehung, innere Ausrichtung
„Wird nimmermehr sterben“	Verheißung des ewigen Lebens nach dem Tod	Zusage: Der Tod verliert seine letzte Macht über Sinn und Lebensqualität
Funktion des Textes	Stärkung der Jenseitshoffnung	Einladung zur Reflexion über Lebenshaltung und Vertrauen
Frage Jesu	Prüfung des rechten Glaubens	Einladung zur persönlichen Selbstklärung
Relevanz heute	religiöse Vergewisserung innerhalb der Kirche	existenziell anschlussfähig auch für Suchende und Distanzierte

Museumspädagogik

Ziel der Vermittlung

Der Bibeltext soll **erschlossen** werden:

- als historisches Zeugnis,
- als Ausdruck menschlicher Grenzerfahrung,
- als Impuls für persönliche Reflexion,
- als Gesprächsanlass zwischen unterschiedlichen Weltanschauungen.

Die Besucher sollen **ins Nachdenken eingeladen** werden.

Einstieg

„Diese Worte spricht Jesus mitten in einer Trauerszene. Eine Frau hat ihren Bruder verloren. Sie ist verletzt, enttäuscht, vielleicht auch wütend. In diese Situation hinein sagt Jesus: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“*“

Damit wird deutlich: Der Text gehört in den Raum menschlicher Erfahrung.

Historische Einordnung

„Zur Zeit Jesu hofften viele Menschen auf eine Auferstehung am Ende der Zeit. Marta glaubt daran. Jesus greift diese Hoffnung auf – verschiebt sie aber: Er spricht nicht nur von einer fernen Zukunft, sondern von einer Kraft, die schon jetzt wirksam werden kann.“

So bleibt der historische Kontext gewahrt.

Deutung

„Man kann diese Worte auch so verstehen: Wo Vertrauen wächst, wo Menschen sich nicht verschließen, wo Hoffnung stärker wird als Angst – beginnt etwas von dem, was hier ‚Leben‘ genannt wird. Wo Menschen innerlich aufgerichtet werden, wo sie neuen Sinn finden, dort geschieht etwas von dem, was ‚Auferstehung‘ bedeutet.“ Diese Deutung bleibt theologisch verantwortet und zugleich anschlussfähig für religiöse Besucher, spirituell Suchende, säkulare Menschen.

Gesprächsimpuls

Je nach Gruppe eine offene Frage einbauen schafft **Dialog**.

- „Gab es in Ihrem Leben Situationen, in denen Sie innerlich wieder aufgestanden sind?“
- „Was hilft Menschen, nach schweren Erfahrungen nicht zu verbittern?“
- „Was verstehen Sie persönlich unter einem ‚lebendigen Leben‘?“
- „Kann ein Mensch innerlich sterben, obwohl er biologisch lebt?“

Didaktik

„Der Text sagt nicht: Du musst dies glauben, er stellt eine Frage: ‚*Glaubst du das?*‘
Also: Kannst du dir vorstellen, dass Leben tiefer reicht als Erfolg, Gesundheit oder Besitz?
Kannst du dir vorstellen, dass Vertrauen, Beziehung und Sinn dem Leben eine Qualität geben, die durch Tod nicht völlig ausgelöscht wird? Diese Frage bleibt offen – darin liegt ihre Stärke.“

Museumsdidaktische Stärke

- respektiert die religiöse Herkunft des Textes
- vermeidet missionarischen Ton
- lädt zur persönlichen Reflexion ein
- fördert Dialog zwischen Generationen und Weltanschauungen
- entspricht moderner Bildungsidee: Deutungskompetenz statt Belehrung

